

eine Verbesserung der politischen Fähigkeiten herbeiführen kann und wie infolgedessen auch dort gleichsam eine Sanierung der politischen Verhältnisse zu erreichen ist, wo die plötzliche Wendung zur Demokratie noch völlig unreise Verhältnisse vorfand. Ebenso stellt der Verfasser weiter die aus der französischen Revolution hervorgegangene Republik Frankreich der altgewachsenen Schweizer Demokratie, der er sich mit besonderer Liebe widmet, entgegen. — Im zweiten Band kommen die Demokratien der angelsächsischen Welt, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Kanada, Australien und Neuseeland zur Darstellung. Alle diese Berichte werden in ihrer weiten Ausführlichkeit wohl nur von dem gewertet, der sich wirklich Einblick verschaffen will, geben diesem aber auch in ihrer sachlichen, klaren und durchgearbeiteten Form reiche Ausbeute. Nicht minder wertvoll ist der einleitende erste Teil des ersten Bandes, der eine Beschreibung des Begriffes und der Grundlagen der Demokratie sowie der Kräfte, die sie erzeugen, auf ihren Fortschritt Einfluß nehmen und von ihr wiederum gestaltet werden, bringt. Der dritte Band ist völlig der Wertung der gesammelten Beobachtungen gewidmet. Es ist eine der leitenden Ideen von Bryce, daß die volksherrschaftliche Regierung nicht an sich, d. h. um ihrer selbst willen, in den verschiedenen Ländern von der Menge verlangt wurde, sondern um fühlbare Übelstände los zu werden und sich fühlbare Vorteile zu sichern. Im allgemeinen wünscht die Menge nicht, sich selbst zu regieren, sondern gut regiert zu werden. Deshalb ist gerade für die Demokratie die Persönlichkeit der Führer von größter Bedeutung. Nicht jeder Bürger ist für jede Funktion gut genug. Eine gute Menschenbeurteilung ist in der Demokratie wichtiger, als Maßnahmen richtig zu beurteilen. Bryce versteht auch die geistigen Kräfte, insbesondere die religiösen tief zu werten, wenn ihm auch Kenntnis und Verständnis der katholischen Kirche offenbar abgeht. Nach aller scharfen Kritik, die er mit der kühlen Ruhe eines wohlwollenden aber unerbittlichen Arztes an der Demokratie, bzw. deren verschiedenen Erscheinungsformen in den heutigen Republiken übt, schließt sein Werk doch mit dem Ausdruck warmer Liebe für einen Staat der Freiheit des Volkes.

„Weniger wurde vollbracht, als man erwartete, aber nichts ist geschehen, um den Glauben zu zerstören, daß bei den Bürgern freier Länder Pflichtbewußtsein und Friedensliebe sich ständig verstärken. Der Versuch ist

nicht mißlungen; denn die Welt ist nach allem ein besserer Aufenthalt als sie es unter andern Herrschaftsarten war, und noch lebt der Glaube, daß sie weiter verbessert werden könne. Ohne Glauben läßt sich nichts vollbringen, und die Hoffnung ist die Haupttriebfeder des Glaubens. Im Verlauf der Geschichte folgte auf jeden Winter der Verzweiflung die fröhliche Lenzzeit der Hoffnung.

Die Hoffnung, oft enttäuscht, aber immer erneut, ist der Anker, an dem das Schiff, das die Demokratie und ihr Geschick trägt, diesen letzten Sturm zu überstehen haben wird, wie es vorher viele Stürme überstanden hat. Es gibt eine Geschichte aus dem Osten, in der ein König von launenhaftem Wesen von seinem Astrologen verlangte, er solle ihm aus den Sternen seine Todesstunde vorhersagen. Der Astrologe stellte das Horoskop und erwiderte: er könne den Zeitpunkt nicht finden; er habe aber nur das festgestellt, daß des Königs Tod unmittelbar auf seinen eigenen erfolgen würde. So läßt sich sagen: Die Demokratie wird niemals zu Grunde gehen, solange die Hoffnung lebt.“¹

Constantin Noppel S. J.

Literaturgeschichte

Im Folgenden soll auf einige umfangreiche literarhistorische Werke, von denen die meisten noch nicht abgeschlossen sind, mit einigen Worten hingewiesen werden. Eine ausführliche Besprechung der einzelnen bleibt vorbehalten.

Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Von Josef Nadler. 2. Aufl. III. Band: Der deutsche Geist (1740—1813). Lex.-8° (XI u. 656 S.) Regensburg 1924, Habbel. M 12.—, geb. 16.—. 1. u. 2. Aufl. IV. Band: Der deutsche Staat (1814—1914). Lex.-8° (XV u. 1010 S.) Regensburg 1928, Habbel. M 22.—, geb. 26.—

Die Neuauflage der zwei ersten Bände von Naders Literaturgeschichte wurde in dieser Zeitschrift (Augustheft 1924, S. 387 f.) kurz, aber in der Hauptsache zustimmend besprochen. Nun liegt das ganze eigenartige Werk zum ersten Mal vollendet vor. Der 3. Band, der in der ersten Fassung infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse (Weltkrieg, Grenzsperrung und Grenzensur) mit vielen Mängeln behaftet erscheinen mußte, hat eine schon durch die in den beiden vorausgehenden Bänden vorgenommene „Umgruppierung“ bedingte Neubearbeitung und Neugestaltung erfahren. Auch die wissenschaftlichen Belege wurden neu durch-

¹ Dritter Band S. 304.

gesehen, verbessert und ergänzt. Der Band beginnt jetzt mit der Würdigung des schweizerischen Schrifttums (früher in B. II, S. 211 bis 257), das ebenso wie die zeitgenössischen Erzeugnisse der Franken, Schwaben, Hessen und Thüringer unter der summarischen Bezeichnung „Altdeutsche Klassik“ zusammengefaßt und ins 11. Buch eingereiht wird, während das 12. Buch mit der Überschrift „Neudeutsche Romantik“ die gleichzeitige Produktion von Preußen, Sachsen und Meissen (Mündungswinkel Saale-Elbe und Wittenberg) behandelt. Es folgt die „Altdeutsche Restauration“ (13. Buch), d. h. das Schrifttum der Rheinfranken und Süddeutschlands, endlich die „Neudeutsche Hochromantik“ (14. Buch) mit den Gruppenüberschriften: Berlin und die Niederdeutschen, Wien und die Ostmitteldeutschen. — Den Vorteil der Einfachheit, Übersichtlichkeit und klaren, bequemen Scheidung besitzen solche Einteilungen, Gruppierungen, Überschriften und Bezeichnungen ganz gewiß, ob sie im einzelnen berechtigt und sachlich genügend begründet sind, ist eine andere Frage, die hier zunächst nicht untersucht werden soll.

Der 4. Band ist ganz neu. Das große Problem Abendland-Morgenland bildet für Nadlers Darstellung den stimmungsvollen Hintergrund, gegen den sich seine markant gezeichneten Gestalten und Bilder wirksam abheben. Politische Gesichtspunkte werden gern und eingehend berücksichtigt und bestimmen in vielen Fällen die Buch- und Gruppenüberschriften. Das ganze 19. Buch ist der Schöpfung Bismarcks gewidmet und führt den Titel: „Das Reich“ (S. 631—697). Gleich die ersten Sätze sind für des Verfassers Auffassung von Bismarcks Werk bezeichnend: „Als das deutsche Volk aus dem flüssigen Zustande seiner geistigen in den festen seiner staatlichen Einheit gerann, preßte es dem Erdteil einen ungewohnten Kern ein und hinterließ es einen geistigen Leerraum. Europa rieb sich an dem Kerne wund, und in den Leerraum strömte es verwandelnd ein. Der kriegerisch Besiegte vollzog an dem Sieger seine geistige Nemesis.“

Noch schärfer kommt Nadlers ablehnende Haltung gegenüber dem deutschen Einheitsstaat unter Preußens Führung im 20. Buch zur Geltung, das die Überschrift trägt: „Die Rechnung“. Es zerfällt in die zwei Unterabteilungen oder Gruppen „Inventur“ und „Der Preis“. Was der Verfasser mit diesen Bezeichnungen sagen will, lassen schon die einleitenden Worte erkennen: „Das kleindeutsche Staatsziel und sein Triumph ließen unter den Deutschen keine Erkenntnis aufkommen, mit wieviel Preisgabe

dieser Staat erkauft war. Kein anderes Volk hat sich jemals unter ähnlicher Stoffvergeudung aus der einen Form seines Daseins in die andere verwandelt. Und jenen Büchern der Sibylle gleich wurde der Staat immer teurer, je mehr seiner Substanz verloren ging. Die Inventur dessen, was das alte Reich hinterließ und was vom neuen zu übernehmen war, ergibt trotz ungeheurer Fehlbestände an staatlichem und völkischem Besitz ein mächtiges Guthaben geistiger und schöpferischer Werte bei fremden Staaten und Völkern.“ Zu diesen Guthaben rechnet Nadler besonders das deutschsprachige Schrifttum in der Schweiz, im Baltikum und in Nordamerika.

Eine „Raumzeittafel“, die in Form einer Broschüre von 40 Druckseiten (Regensburg 1928, Habbel) dem Werke beigegeben ist, hat den Zweck, die pragmatische Darstellung des Textes dem Leser auch räumlich und zeitlich anschaulich zu machen. — Nadlers Literaturgeschichte eröffnet fast in jedem Kapitel neue Ausblicke und stellt manche bekannte literarische Erscheinung in bisher ungewohnte Beleuchtung; ihre Eigenart wirkt anregend, fordert aber auch oft genug zum Widerspruch und zu sachlich begründeter Kritik heraus.

Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Anselm Salzer. 2., neu bearbeitete Auflage. Bisher 3 Bände. 4° (XIII, X, X u. 1551 S.) Regensburg 1926/27, Habbel. Geb. M 75.—

Im gleichen Verlag wie Nadlers weitaußergreifendes literarhistorisches Unternehmen erscheint nun auch die in der zweiten Auflage ebenfalls auf vier Bände berechnete *Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur* von dem verdienten Nestor unter den katholischen Literaturhistorikern Hofrat Dr. P. Anselm Salzer O.S.B. In seiner ersten Fassung wurde Salzers mächtiges Werk in dieser Zeitschrift (Stimmen aus Maria-Laach 86 [1913] 220 f.) sehr anerkennend besprochen. Der Referent (Jakob Overmans) hob u. a. an dieser Literaturgeschichte die ganz ungewöhnlich reiche Ausstattung rühmend hervor: „Selbst die reichsten illustrierten nichtkatholischen Literaturgeschichten, die von König und die von Vogt und Koch, läßt Salzer mit seinen 186 Tafeln und über 500 Textbildern weit hinter sich. Es ist in den sechs Jahren seit Erscheinen der ersten Lieferung immer wieder rühmend hervorgehoben worden, daß die Allgemeine Verlagsgesellschaft alles daran gesetzt hat, die weit zerstreuten und oft nur unter beträchtlichen Kosten

erreichbaren Handschriften, Buchtitel, Stiche, Photographien und Gemälde mit technischer Vollendung wiederzugeben. Aber gewiß nicht weniger Dank gebührt auch für diesen Teil des Werkes dem Verfasser.“ In der neuen Auflage sind Buchschmuck und Gesamtausstattung im wesentlichen dieselben geblieben, haben indes durch die Aufnahme von einigen weiteren Tafeln und Textbildern da und dort sogar noch merklich gewonnen.

Noch dankenswerter als diese ganz gewiß sehr erfreulichen Zugaben sind die mannigfachen Änderungen, die der gelehrte Verfasser im Texte selbst vorgenommen hat. Die Gliederung des Gesamtwerkes, zumal die Einteilung in Perioden und in deren oft mehr nach politischen als literarischen Gesichtspunkten geschiedenen Unterabteilungen, wurde zwar im allgemeinen beibehalten — wie mir scheint mit Recht —, aber innerhalb der einzelnen Abschnitte und Kapitel sind die Verbesserungen, Zusätze, auch Streichungen gegenüber der ersten Auflage zahlreich und verraten überall das ernste, mutige Bestreben des Verfassers, dieses sein großes Lebenswerk auf die volle Höhe der neuesten Forschung zu bringen. Die früher wohl etwas übermäßig langen und vielen Inhaltsangaben von einzelnen Werken wurden anscheinend bedeutend eingeschränkt und beschnitten, nur bei solchen Büchern, die dem Leser schwer zugänglich sein dürften, glaubte Salzer sie, wie er im Vorwort sagt, trotz gegenteiliger Ansicht mancher Fachkollegen, mit gutem Grund beibehalten zu müssen.

Die wichtigste Neuerung ist die sehr zu begrüßende Zerlegung des in der ersten Fassung

schon fast übermäßig umfangreichen dritten Bandes in zwei auch jetzt — wenigstens nach dem bereits vorliegenden dritten Band der zweiten Auflage zu urteilen — noch immer recht stattliche neue Bände. Dadurch hat sich Salzer die Möglichkeit gewahrt, die neueste Zeit noch eingehender zu behandeln, als es in der ersten Fassung bereits geschah, und namentlich die, wenigstens äußerlich, gewaltige Ernte der 15 bis 16 Jahre seit dem Abschluß der ersten Auflage verhältnismäßig ausführlich zu berücksichtigen.

„Von den Freiheitskriegen bis zum neuen Sturm und Drang“ ist jetzt der dritte Band überschrieben (früher „Von der Romantik bis zur Gegenwart“); er schließt mit dem Ausblick auf das literarische Sturmjahr 1884. Der letzte Abschnitt wird als „Die Zeit des Übergangs bis zur Literaturrevolution“ bezeichnet und umfaßt die Jahre 1871–1884. Der vierte (Schluß-) Band, der die „Moderne“ und alle weiteren literarischen Strömungen und Richtungen bis zur allerjüngsten Gegenwart zur Darstellung bringen soll, liegt noch nicht vor, dürfte aber schon Ende dieses Jahres oder doch Ostern 1929 auf den Büchermarkt kommen. Er wird dann auch die bei der ersten Auflage von manchen Kritikern mit Recht vermißten Literaturnachweise und bibliographischen Verzeichnisse enthalten. Der staunenswerten Leistung des kenntnisreichen Verfassers werden dann wohl auch jene wissenschaftlichen Beurteiler, die bisher aus solchen und ähnlichen Gründen dem Unternehmen gegenüber kühle Zurückhaltung beobachteten, ihre aufrichtige Anerkennung nicht mehr versagen.

Alvis Stöckmann S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder andertweltige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.